

Gewitter im Mai

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 22
XV. Jahrgang

Bern
30. Mai 1925

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Gewitter im Mai.

Von Ernst Oser.

Ein sommerschwüler Maientag!
Der Abend schwelt über Feld und Hag,
Kein Windhauch streichelt der Wipfel Grün,
Die Blumen sind müde, weiterzublühn.
Und über den Fluren, den schwellenden, fatten,
Liegt dumpf und bleiern ein Ermatten.
Schon jagen am Himmel die Wolkenschiffe
Durch fahle Kluten, um scharfe Risse,
Türmen den Bug und brechen zusammen,
Zerspellt von des Blickes zuckenden Flammen.
Taghell der Himmel, ein Donnererschlag!
Gezündet? Um Gott, wer es wissen mag!
Ein stürzendes Echo, ein zürnendes Grollen,
Dann fern entweichendes Brausen und Rollen.

Nun still . . . Viel bangende Herzen fragen:
Ist denn der Lenz zu Grabe getragen?
Jäh flutet der Regen, ein reißender Strom,
Vom aufgefurchten Wolkendom.
Schwer und eisig zerwühlt er die Flur,
Gräbt seiner Wasser verheerende Spur,
Knickt zarte, sehnende Blümenträume
Und geißelt Saaten und knospende Bäume . . .
Verhüllt ihre Sterne, erschauert die Nacht.
Aus Dunkel und Grauen der Tag erwacht
Und läßt die weißen Nebel wallen.
Wohl steigt der Morgen, frisch und kristallen,
Und über den Hügeln, grün und traut,
Sieghaft ein Maiehimmel blaut.

Doch weh! Des Gewitters Eisenfaust
Ist hart auf die blühende Erde gefaust,
Und bittend ziehen die Blicke zum Blau:
Herrgott behüte uns Heim und Au
Und halte im Maien dem Warten und Hoffen
Den goldenen sonnigen Himmel offen!

Der Rosenhof.

Roman von Lisa Wenger.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 22

Susanna? Ihr war sonderbar zumut. Ein wenig bedrückt. Aber nur einen Augenblick. Sie würde ja auch bald glücklich sein und sich freuen dürfen. Sie küßte Anni und umarmte sie. Dann nahm sie wieder Klärchens Hand und lächelte vor sich hin. Manchmal glänzten ihre Augen; das war dann, wenn ihr Jean einfiel, und manchmal ging ein Ausdruck von Widerwillen und Ekel über ihr Gesicht, wenn ihr des Blöden wulstige Lippen lebendig wurden, und dann mußte sie die Augen schließen und sich schütteln. Sie fragte sich, warum sie nur immer an Jeans Küsse denken müsse. Warum nicht an seine Persönlichkeit. Sie wußte es nicht. Wie in einem Nebel gerfloh ihr sein Bild, und nur seine Liebesworte und Liebesungen blieben ihr. Sie mühte sich, Jeans Antlitz zu bilden. Es gelang ihr nicht.

Klärchen sah müde und angegriffen aus. In der allgemeinen Freude gab niemand auf sie acht. Plötzlich drehte sich Susanna gegen sie.

„Klärchen, weißt du, wer gestern auf den Rosenhof kam?“ fragte sie langsam.

„Der Vater“, sagte Klärchen sofort.

„Wie weißt du das?“ rief Tante Ursula erstaunt.

„Ich wußte es. Kaum hattest du mich gefragt, wußte ich es. Wo ist er jetzt? Was will er treiben? Will er da bleiben? Wo will er hin?“

„Er kommt hierher zu uns, Herzchen“, sagte Tante Meili. „Gelt, das ist eine Freude?“ Da fiel Klärchen der Tante um den Hals.

„Bei dir darf er bleiben, ach, das ist schön. Ich möchte kommen und ihn pflegen helfen. Aber ich kann ja nicht fort. Ich muß Tante Anna-Liese helfen, denk, wir müssen die ganze Aussteuer Annis nähen.“

„Bleib du nur in Bergeln, Rindchen“, sagte die liebe Frau, die das garte, feine Klärchen nicht gern mit ihrem